

sich dann auf die Felder und Sträucher nieder. Nähereten wir uns einem Thale, so schreckte sie der Ton der Hufe auf, und plötzlich zischte es auf dem Wege vor uns. So schaute sie Joel: „Es ziehet herauf in mein Land ein mächtiges Volk, das hat Zähne wie Löwen und Backenzähne wie Löwinnen; dasselbe verwüstet meinen Weinberg und streift meinen Feigenbaum, schälet ihn und verwirft ihn, daß seine Zweige weiß dastehen. Das Land ist vor ihm wie ein Lustgarten und nach ihm wie eine wüste Einöde.“

15. Aegypten. (1. Mos. 17—39. 2. Mos. 1.)

1) **Des Landes Natur.** Aegypten, ein langes, schmales Thal, das von Süden nach Norden streicht, hiess zu den Zeiten Jesu die Kornkammer des römischen Reichs. Es verdankt seine grosse Fruchtbarkeit der jährlichen Ueberschwemmung des Nils. Wenn ein Deutscher, gewöhnt an die Abwechselung europäischer Landschaften und an die Veränderungen der Luft und des Himmels, in Alexandrien landet, und von da das Land hinauf reist, so erregt der Anblick einer unabsehbaren fruchtbaren Fläche unfehlbar sein höchstes Erstaunen. Dieser Anblick wird ihm jedoch bald langweilig, indem das Auge nicht die mindeste Erhöhung des Bodens gewahr wird, ausgenommen die Dämme und Kanäle, welche von Menschenhänden gebaut sind. Es kommt aber auch sehr darauf an, zu welcher Jahreszeit man das Land sieht. Kommt man im Dezember an, so tritt man in ein Paradies von Fruchtbarkeit ein, wie man es sonst kaum irgendwo in der Welt finden kann. Vom Mai an dagegen, wo die Ernte vorüber ist, sieht man nichts als einen ausgedorrtten, staubigen Boden, und das Land gleicht der dürrsten Wüste. Kommen wir im Junius an, so treffen wir Thiere und Menschen vor Hitze und Durst verschmachtet; der Nilstrom, „der Gesegnete,“ den die alten Aegypter göttlich verehrten, und den auch die heutigen Christen wie Muhamedaner nicht anders als mit einer Art von Ehrfurcht nennen, schleicht matt, trübe und faulend durch seine Ufer hin; aber Aller Augen sind spähend auf seine Wasser gerichtet, indem Jeder der Erste sein will, der die Merkmale seines beginnenden Steigens bemerkt und verkündigt. Denn jetzt ist die Zeit, wo die von den Hochgebirgen herabkommenden Gewässer jene befruchtende Ueberschwemmung herbeiführen. Kommt man dann im September an, so trifft man das ganze Land nach seiner Länge und Breite in einen gelbrothen, leimigten Wassersee verwandelt, aus welchem Städte, Dörfer, Dattelbäume und schmale als Fusswege dienende Dämme hervorragen.

Mit Erstaunen sieht der Reisende die ganze Bevölkerung jeden Abend in Booten und Kähnen in Freude und Lust auf dem Wasser herumgaukeln, während bei uns eine solche Ueberschwemmung als ein beispielloses Unglück angesehen wird. Tausend und aber tausend Kähne mit schneeweissen Segeln, mit Flaggen von allen Farben und